

Prinzessin Singorra und der Königssohn.

Es war einmal ein König, der herrschte über ein mächtiges Reich. Er war ein großer Seeheld, der oft mit seinen Kriegsschiffen auszog, und da geschah es einmal, daß sein Schiff auf der tobenden See still stehen blieb und er es weder vor- noch rückwärts bringen konnte. Als der König ins Schiffsvorderteil ging und das Meerweib am Schiffsbug auf den Wellen sitzen sah, da wußte er, daß diese den Lauf des Fahrzeuges hemmte. Er forschte sie aus und fragte nach ihrem Begehr. Das Meerweib antwortete: „Du kommst nicht von hier weg, außer Du versprichst mir das erste Leben, dem Du auf Deinem eigenen Lande begegneest.“ — Da der König nun nicht wußte, wie er anders davon kommen sollte, so mußte er dem Verlangen des Meerweibes willfahren. Sogleich wurde das Schiff wieder flott, der Wind blies in das Segel und der König hatte bis zum heimathlichen Gestade eine gute Fahrt.

Nun besaß der König einen einzigen Sohn, der war fünfzehn Jahre und den jungen Prinzen hatte der Vater innig lieb. Als der Prinz die Wimpel auf des Vaters Schiffe erblickte, wie sie über das Meer dahinzogen, lief er voller Freude zum Strande, um den König willkommen zu heißen. Darüber erschrak dieser, denn er dachte an sein, dem Meerweibe gegebenes Versprechen. Er richtete deshalb seine Augen zuerst auf einen Eber, der am Seestrande herum lief, und gab sofort Befehl, denselben in das Meer zu werfen, was auch geschah. — Andern Tages erhob sich aber heftiger Sturm, die See ging hoch, der Eber wurde tot, dicht beim Königshofe, auf den Strand geworfen, und so konnte der König daraus wohl entnehmen, daß das Meerweib zornig war. Da fuhr es dem Könige in den Sinn, daß das schreckliche Weib seinen eigenen Sohn haben wolle. Aber nicht für sein halbes Reich hätte der König seinen Augapfel verlieren wollen.

Da geschah es eines Tages, daß der Knabe mit seinen Gespielen zum Strande hinabging, und als er an dem Seegelande spielte, streckte sich eine schneeweiße Hand aus dem Wasser empor, erfaßte den Königssohn und zog ihn hinab in die blauen Wogen. So wurde der Prinz durch das Meer geführt und blieb nicht eher stehen, bis er in den Hof des Meerweibes kam. Aber das Meer-